

Auszüge aus dem Gespräch

mit Frau Dr Wilke, Chefärztin der
Zentralen Notaufnahme,
Klinikum Frankfurt (Oder)



Frau Wilke: Trinken Sie noch mal einen Kaffee, wenn Sie wollen. Ich bin dann gleich bei Ihnen.

Herr Plassmann: Vielen Dank. – Sind, nach Ihrer Erfahrung als Chefärztin der Notfallaufnahme, Unfälle immer Zufälle?

Frau Wilke: Immer nicht. Es gibt natürlich Unfälle, sagen wir mal, die nicht vorhersehbar sind. Ich denke zum Beispiel an einen auf der Autobahn, wo ich als Hubschrauber-Ärztin hinzugezogen worden bin. Das Auto war über eine Leitplanke hinweg geschleudert worden, fast 600 Meter weit, die Leitplanke hatte also wie eine Art Abschussrampe funktioniert. Und das Auto war sehr, sehr stark lädiert, so dass wir beim ersten Überflug im Hubschrauber wirklich dachten ‚was erwartet uns da wohl?‘. Und dann sind die Fahrer des PKW unverletzt gewesen. Das war also wirklich ein sehr glücklicher Zufall, ein glücklicher Unfall. Warum die von der Fahrbahn abgekommen sind, das sind ja immer nur Bruchteile von einer Sekunde, wer weiß? In dem Fall konnte man kein besonderes auslösendes Moment ausmachen, die waren auch nicht angetrunken, es ist einfach so geschehen. Warum ausgerechnet die auf dieser Leitplanke entlang geschliddert sind, ohne dass etwas passiert ist, das weiß man einfach nicht. Es gibt mehrere solche Unfälle, wo man als Arzt denkt, der Patient muss völlig zerknirscht und verletzt im Auto sein, aber dann krabbelt da jemand raus, und dem ist nichts passiert. Es gibt also schon immer wieder dramatische Verläufe mit einem Happy End.

Auch mir persönlich ist letzten Herbst auf der A12 so etwas ähnliches passiert. Auf der Überholspur merke ich plötzlich – Bruchteil von einer Sekunde –, dass irgendetwas ganz anders aussah. Es war, als ob eine Art von Kartenhaus auf mich zukam, in einem Baustellenbereich waren da Leitplanken, die provisorisch aufgestellt waren, und die kippten alle auf mich zu. Und dann erst sah ich, dass ein Auto auf mich zukam. Erstaunlicherweise blieb das Auto oben auf dieser Leitplanke stehen! Sonst wäre ich, und alle Autos neben mir – das waren Laster – auch sehr in einen Unfall verwickelt worden. Das würde ich auch als einen glücklichen Zufall ansehen. Aber ich habe jetzt leider keine Leitplanke für Sie als Objekt für das Museum des Zufalls! (*Lacht.*)

Herr Plassmann: In Ihrer Arbeit hier, oder in der Arbeit im Krankenhaus allgemein, hat Heilung oft mit Zufall zu tun, oder überwiegt nach Ihrer Erfahrung die Planmäßigkeit?

Frau Wilke: Der Verlauf von Krankheiten ist generell für mich natürlich nicht planbar, nichts ist wie im Lehrbuch. Es kann schon auch vorkommen, dass man denkt ‚der kann so etwas gar nicht haben‘, wenn man an das ganz klein Gedruckte im Lehrbuch denkt. Generell bei den Symptomen, oder bei den Laborwerten, sagen wir mal, da macht man eine sehr weite Diagnostik, und manchmal ist es nur eine klitzekleine Sache die darauf hinweist, welche Diagnose es nun wirklich sein könnte. Da ist es schon oft interessant, wie sich solche kleinen Hinweise manchmal bestätigen. Im Grunde genommen sitzen wir hier immer in einem riesigen Puzzle-Spiel, und versuchen die Puzzle Teile richtig zusammenzulegen. Oft sind wir erfolgreich in der Kreation dieses Gesamtbildes. Manchmal ist es einfach: wenn jemand

einen Knochen gebrochen hat, dann ist da ein Knochenbruch. Aber es gibt ja viele Krankheiten, die sich aus ganz vielen verschiedenen kleinen Sachen zusammensetzen. Was Heilung angeht, so muss man daran denken, dass bei vielen Krankheiten 70% belastungsbedingt oder psychosomatisch bedingt sind. Daher ist bei vielen Dingen – sagen wir mal – die intrinsische Motivation ein wichtiger Bestandteil eines Heilungsprozesses.

Herr Plassmann: Also das Mitarbeiten des Patienten selber.

Frau Wilke: Genau. Aber bei Zufällen und Diagnostik, da fällt mir noch etwas ein. Ein Patient kommt wegen starker Schmerzen und stellt sich hier vor wegen dieser Schmerzen. Beiläufig erzählt er, dass er so starke Schmerzen gehabt hat, dass er heute morgen schon eine ganze Packung von einem Schmerzmittel eingenommen hat. Diese ganze Packung hat aber dazu geführt, dass der Patient eine schwere Tablettenvergiftung hatte, das war ihm bloß in dem Moment gar nicht bewusst. Hätte er jetzt gar nichts gesagt, dass er diese ganze Packung eingenommen hat, sondern vielleicht nur erwähnt ‚ja, ein Schmerzmittel habe ich mal genommen‘, und wir hätten unverfänglich kurz nach der Menge gefragt, vielleicht hätte er das gar nicht genauer gesagt. So aber ist er natürlich gleich in die Notzone gekommen, musste Kohle trinken, um die Tabletten zu antagonisieren. Also das ist schon auch irgendwie ein Zufall manchmal, dass die Patienten beiläufig irgendetwas sagen, woraus wir dann eine ganz andere Krankheits-Diagnose ableiten können.

Herr Plassmann: Ihre Arbeit hat also auch damit zu tun, solche Arten von Zufällen wahrnehmen zu können?

Frau Wilke: Richtig. Und Patienten erzählen oft nicht alles. Es ist immer interessant, was sie bei der Aufnahme erzählen, dann im weiteren Verlauf der aufnehmenden Schwester, im folgenden dem Aufnahme-Arzt, und schliesslich dem Konsiliar-Arzt. Da erlebt man oft ganz wundersame Sachen.

Schwester: Habe eine Patientin zu liegen mit einer 180er Herzfrequenz.

Frau Wilke: Habt Ihr schon einen Zugang?

Schwester: Nein noch nicht.

Frau Wilke: Dann legt schon mal einen Zugang, ich komm dann gleich.

Herr Plassmann: Sind Sie während Ihrer Karriere aus Zufall in der Notfallaufnahme gelandet? Oder war das eine Planung, oder eine Sache, die Sie immer wollten?

Frau Wilke: Nein, das war kein Zufall. Aber Zufall Medizinstudium, das ja. Eigentlich wollte ich Biochemie studieren, oder Kunstgeschichte. Und in der Kunstgeschichte war es damals so, dass man vorher eine Lehre machen musste in dem Bereich. Dort wo ich damals lebte, und ich wollte auch in der Region bleiben und studieren, wollte ich also in einer Kunstglaserei vor Ort die Lehre machen. Das ging dann aber nicht, weil die nur ein Klo hatten, das waren nur Männer. Die hätten also noch ein zweites Klo bauen müssen, und dazu war das Geld nicht da. Parallel dazu hatte ich mich um einen Medizinstudienplatz beworben, und den habe ich bekommen – na, und so bin ich in die Medizin hineingekommen. Vielleicht wäre ich sonst jetzt Kunsthistorikerin. (*Lacht.*)

Schwester: Frau Wilke, der Zugang liegt.

Frau Wilke: Danke!